

# Der Deutsche Metallarbeiter

## Organ für die Arbeiter und Arbeiterinnen der Metall-, Hütten- und chemischen Industrie

Erscheint wöchentlich Samstags. Abonnementpreis durch die Post bezogen vierteljährlich 1,50 M. Anzeigenpreis die Spalte. Colonekzelle für Arbeitsgesuche 75 Pfg., Geschäfts- und Privatanzeigen 1 M.

Eigentum des Christlichen Metallarbeiter-Verbandes Deutschlands.

Schiffelung und Geschäftsstelle: Duisburg, Seitenstraße 17. Schluß der Redaktion: Montag Abend 6 Uhr. Zuschriften, Anzeigen, Abonnementbestellungen sind an die Geschäftsstelle zu richten.

Alleinige Inseraten-Annahme „Echo vom Niederrhein“, Duisburg.

### Durchhalten! Weiterbauen!

Die jüngst ergangene Verordnung über die staatlichen Einkäufe von Kartoffeln bedeuten, so schreibt Fedor Gustav Gottschall vom Kriegsausschuß für Konsumenten-Interessen, dem auch unser Verband sich sogleich angeschlossen hat, einen Markstein in dem Aufbau der wirtschaftlichen Kriegsmassnahmen. Mit ihr kommt eine Entwicklung zum vorläufigen Abschluß, die mit der Ermächtigung der Festsetzung von Höchstpreisen vom 4. Aug. 1914 begann, und deren einzelne Stappen bezeichnet werden durch die nacheinander erfolgenden Beschlagnahmen: der Wolle, des Brotgetreides, der Futtermittel, des Lebers, der Metallvorräte, die Einführung der Brotkarten, Stickstoffmonopol usw. Man erstaunt, wenn man die volkswirtschaftliche Tragweite dieser Massnahmen in ihrer Gesamtheit sich vergegenwärtigt, vor der ungeheuren Bedeutung dieser Leistung; vor der spielenden Leichtigkeit, mit welcher der Staatsorganismus, der in diesen Zeiten seine stärkste Belastung nach außen erfährt, zugleich im Innern ein berartig gewaltiges System gemeinwirtschaftlicher Einrichtungen aufzubauen und vor allem in Gang zu halten verstand; ein System, dem wir es, darüber sind sich wohl alle Kreise jetzt einig, allein zu verdanken haben, daß wir mit ruhiger Gewißheit dem weiteren Verlauf des Krieges entgegensehen können. Wohl sind alle Massnahmen erst eingeführt worden nach jedesmaliger Ueberwindung mancher Schwierigkeiten: wurden doch durch jeden neuen Eingriff Lebensinteressen großer Gruppen des wirtschaftlichen Organismus aufs einschneidendste getroffen. Jedoch auch das darf gesagt werden: mit erfreulicher Einigkeit haben sich auch die betroffenen Kreise den notwendigen Neuregelungen gefügt; der Wille des ganzen Volkes steht hinter diesen, ein Umstand, der wesentlich zur Vergrößerung ihrer Wirksamkeit beiträgt.

Können so alle Stände und Schichten des Volkes sich einen Anteil am Verdienste der Sicherung unseres wirtschaftlichen Durchhaltens anrechnen, so gilt dies in ganz besonderem Maße von den Konsumenten. Sie sind es gewesen, die durch ihre Vertretung im Kriegsausschuß für Konsumenten-Interessen, immer von neuem den Ruf nach den staatlichen Massnahmen wiederholten, welche schließlich zur Einführung gelangten, und die sich auch für die teilweise Beschlagnahme der Kartoffeln, wie sie jetzt erfolgte, mit aller Energie eingesetzt haben. Noch in letzter Stunde hatte der Kriegsausschuß in Gemeinschaft mit wissenschaftlichen Autoritäten in einer Denkschrift diese Maßnahme gefordert. Spürten doch die Konsumenten am ersten die steigenden Preise, standen sie doch den Gefahren am nächsten, die gedroht hätten, wenn nicht energig durchgegriffen worden wäre. So darf denn der Kriegsausschuß für Konsumenten-Interessen mit berechtigter Zufriedenheit auf einen ersten Abschnitt seiner Tätigkeit zurückblicken. Einen Abschnitt, in dem es die Sicherung des Durchhaltens durch großzügige gesetzliche Massnahmen zu erstreben galt.

Damit ist aber seine Tätigkeit nicht erfüllt, erst der Anfang ist gemacht!! Nichts wäre falscher, als wenn die organisierte Konsumentenschaft sich nun auf die Warenauflegen und sich mit dem Gedanken beruhigen wollte: Brot und Kartoffeln sind gesichert, jetzt kann uns nichts mehr passieren. Nein, die Arbeit beginnt jetzt erst, indem sie sich erweitert. Und zwei große Hauptgebiete eröffnen sich da: Arbeit am Ausbau der Konsumenten-Organisation selbst, und die Arbeit am Ausbau der wirtschaftlichen Massnahmen. Das Zweite wird durch das Erste bedingt! Denn, wenn auch, die ganz großen allgemeinen Probleme der wirtschaftlichen Sicherung noch nicht völlig erschöpft sind, so ist doch ein großer Teil der noch der Erledigung harrenden, sowie der neu auftauchenden Aufgaben mehr lokaler Natur, und dementsprechend abhängig von der natürlichen Verschiedenheit der Lebensbedingungen und Gewohnheiten, sowie von der Bevölkerung der einzelnen Orte und Landesteile. Worin diese Aufgaben bestehen, soll unten gestreift werden; jedenfalls ist schon aus dem Besagten ersichtlich, daß derartige lokale Fragen zweckmäßig nicht von einer Zentrale allein, wie sie der Kriegsausschuß für Konsumenten-Interessen in Berlin ist, behandelt werden können. Diesem Gedanken folgend, hat der Kriegsausschuß für Konsumenten-Interessen bereits von vornherein Wert gelegt auf die Bildung von Bezirksausschüssen, den Verhältnissen des Krieges entsprechend besonders am Eise von Generalkommandos, und es haben sich auch inzwischen bereits 19 solcher Bezirksausschüsse gebildet, diesen Bezirksausschüssen wiederum haben sich an den übrigen Hauptorten der betreffenden Bezirke Ortsausschüsse angegliedert. Hier wird die weitere Organisationsarbeit ein dankbares Feld finden. Besonders den Lokalen Kom-

organisationen der dem einzelnen Bezirksausschuß oder der Zentrale angeschlossenen Verbände wird es ein leichtes sein, solche Bezirks- und Ortsausschüsse ins Leben zu rufen.

Die sachlichen Aufgaben dieser Bezirks- und Ortsausschüsse hat der Bezirksausschuß Essen kürzlich in einer Veröffentlichung treffend bezeichnet in folgender Zusammenfassung:

1. Zusammenfassung möglichst vieler Organisationen und Institute, die soziale und wirtschaftliche Zwecke verfolgen, zu einheitlichem Vorgehen auf dem Gebiete der Nahrungsmittelversorgung für die Bevölkerung.

### Der deutsche Rhein.

Nikolaus Becker.

Sie sollen ihn nicht haben  
Den freien deutschen Rhein,  
Ob sie wie gierige Raben  
Sich heiser darnach schreien.

So lang er ruhig wallend  
Sein grünes Kleid noch trägt,  
So lang ein Ruder schallend  
An seine Wogen schlägt.

Sie sollen ihn nicht haben  
Den freien deutschen Rhein,  
So lang sich Herzen laben  
An seinem Fenerwein.

So lang in seinem Strome  
Nach fest die Felsen stehen,  
So lang sich hohe Dome  
In seinem Spiegel sehn.

Sie sollen ihn nicht haben  
Den freien deutschen Rhein,  
So lang dort kühne Knaben  
Um schlanke Dirnen freien.

So lang die flosse hebel  
Ein Fisch auf seinem Grund,  
So lang ein Lied noch lebet  
In seiner Sängers Mund.

Sie sollen ihn nicht haben  
Den freien deutschen Rhein,  
Bis seine Flut begraben  
Des letzten Manns Sebn.

2. Heranziehen von Einzelpersonen, die auf dem Gebiete der Statistik des Ernährungswesens, der Volkswirtschaft, oder in anderen in Betracht kommenden Fächern Erfahrung besitzen, zur Mitarbeit.
3. Schaffung einer möglichst innigen Verbindung mit staatlichen und kommunalen Körperschaften zum Zwecke gemeinschaftlichen Vorgehens:
  - a) durch Eingaben und ständigen Meinungsaustausch über alle Fragen, welche die Bürger als Konsumenten berühren;
  - b) durch geeignete Vertretung des Konsumentenausschusses in den städtischen Nahrungsmittelkommissionen und bei sonstigen Verhandlungen der Behörden, soweit sie die Nahrungsmittelversorgung und das Ernährungswesen der Bevölkerung betreffen;
  - c) durch tatkräftige Förderung aller im Interesse der Konsumenten von Reich, Staat und Gemeinden beschlossenen Massnahmen.
4. Sammlung von Material über Vorfälle, die sich als unberechtigte Ueberborteilung der Konsumenten sowie der Gemeinde, des Staates und des Reiches als Verbraucher und Verwalter von Gütern, namentlich Nahrungsmitteln, charakterisieren.
5. Aufklärung der Öffentlichkeit über Ernährungsfragen, unbegründete Preisbewegungen und Mißstände durch die Presse.
6. Abhaltung belehrender Vorträge über Nahrungsmittelversorgung und Ernährungswesen.
7. Prüfung und Vertretung von Wünschen, Forde-

rungen und Beschwerden der Konsumenten bei den Generalkommandos.

8. Stellungnahme gegen unberechtigte Kürzung von Löhnen und Gehältern.
9. Mitarbeit in der Mieterfrage zwecks Herbeiführung eines erträglichen Ausgleiches zwischen bedürftigen Mietern und Hausbesitzern.

Wichtig allerdings ist hierbei, daß in allem der Zusammenhang mit der Zentrale gewahrt bleibt, damit eine schädliche Zersplitterung sowie Widersprüche vermieden werden und ein einheitliches Vorgehen gewährleistet ist.

So ist der Aufgabenkreis der organisierten Konsumentenschaft nicht enger geworden durch die Regierungrmassnahmen, er hat im Gegenteil eine erfreuliche Ausdehnung gewonnen, eine Ausdehnung, die uns berechtigt, zu unserem alten Ausruf „Durchhalten!“ den zweiten hinzuzufügen: „Weiterbauen!“

Alle diese Fragen sind von großer Wichtigkeit und unsere Ortsgruppen, die im lokalen Rahmen auch die Interessen des arbeitenden Standes hinsichtlich der Lebensmittelverhältnisse wahrnehmen, mögen sich die obengenannten Punkte gut merken und danach handeln, wenn sie Mißstände vorfinden. Aber unter dieser Tätigkeit, so wichtig und notwendig sie ist, darf die Arbeit für den Verband nicht leiden. Das A und O für jeden echten Gewerkschaftler ist der Verband, ihm gehört die erste Stelle. Handeln wir danach!

### Die Metallindustriellen an der Arbeit

Der Krieg hat dem gesamten deutschen Volke die Notwendigkeit einer tatkräftigen Sozialpolitik so eingehend bewiesen, daß selbst die Gegner der Sozialpolitik ihre überhöflichst großen Folgen für die deutsche Volkswirtschaft anerkennen müssen. Sie ist es, die Deutschland befähigt, ein Riesenheer gesunder, kräftiger Menschen dem Feinde entgegenzusetzen, um das Vaterland vor dem Verderben zu schützen. Wohin wären wir jetzt mit dem „Stillstand der Sozialpolitik“ gekommen, den gewisse Kreise bis zur Ermüdung predigten. Unser deutsches Vaterland hätte am bittersten erfahren müssen, daß ein Stillstand in der Sozialpolitik nichts weiter bedeutet als eine Schwächung der Arbeiterkraft und infolgedessen auch eine erhebliche Verminderung seiner kriegerischen Leistung und seiner Wehrkraft, dessen hervorragendes Kontingent eben die Arbeiter stellen. Eine gesunde wirtschaftliche und politische Machtstellung ist eine großzügige soziale Gesetzgebung nicht denkbar.

Gegen diese Sozialpolitik, die dem Vaterlande in seiner schwersten Bedrängnis soviel geholfen hat, scheint nach kurzer Zeit der Ruhe der Gesamtverband deutscher Metallindustrieller wieder Sturm zu laufen. Er verjendet einen mehr als sonderbaren Erlaß an seine Mitglieder. Das Mäntelchen des Patriotismus, nämlich die Sorge um Herstellung von Kriegsmaterial, ist kaum imstande, die rückständigen Massnahmen zu verdecken. In dem fraglichen Schriftstück werden u. a. folgende Vorschläge gemacht:

1. Zunächst dürfte nochmals auf das weitere Heranziehen von weiblichen Arbeitskräften, besonders für leichte Arbeiten, hinzuwirken sein; wir erfahren von verschiedenen Seiten, daß hiermit sehr gute Erfahrungen gemacht sind und daß die Frauen schon nach kurzer Zeit an Stangen, Automaten und selbst Drehbänken Brauchbares geleistet haben.
2. Sodann sollte man sich viel mehr als bisher der Mühe unterziehen, ungelernete Arbeiter neu anzulernen und gelernete Arbeiter umzulernen.  
So sind zum Beispiel mit dem besten Erfolg Holzbrecher zu Eisen- und Metallbrechern umgelernet worden. Eine derartige Maßnahme ist um so mehr zu empfehlen, als damit gleichzeitig die Arbeitslosigkeit in anderen Industrien gemindert wird.
3. Es lassen sich ferner die vorhandenen Arbeitskräfte noch viel besser ausnützen. So vorteilhaft eine dreifache Arbeitsschicht für die Ausnutzung der maschinellen Anlagen ist, so ungünstiger ist sie für die volle Ausnutzung der verfügbaren Arbeitskräfte. Würden dagegen die Arbeiter elf bis zwölf Stunden in zwei Schichten arbeiten, was sie bei den zu erzielenden hohen Verdiensten, vor allem aber auch im Hinblick auf die Leistungen ihrer Kameraden draußen im Felde tun müssen und auch gern tun werden, so würde dadurch eine große Anzahl der tüchtigsten Leute frei, die dann entweder in denselben Werken an anderer Stelle verwendet oder durch Vermittlung des Arbeitsnachweises anderen Werken zugeführt werden könnten.
4. Eine besondere Beachtung wird auch die weitere Heranbildung von jugendlichen Arbeitskräften und die völlige Ausnutzung der Arbeitszeit der Lehrlinge für produktive Arbeit verdienen. Letzteres würde erreicht werden durch vorläufige Einstellung des Fortbildungsschulunterrichts.  
In diesem Erlaß wird an die Bereitswilligkeit der Arbeiter appelliert.  
Die Arbeiterschaft der Rüstungsindustrie hat bis jetzt das Möglichste geleistet. Freudig haben die Arbeiter aus

Vaterlandsliebe und Pflichtgefühl überwinden und Nachtarbeit ohne Zahl gemacht, weil sie wissen, daß ohne ihre angespannte Tätigkeit das Vaterland in Bedrängnis käme. Das obige Kundschreiben aber, wird bei der Arbeiterschaft mit Recht starke Beunruhigung hervorrufen, weil sie darin kaum etwas anderes als das Signal zu neuer Untertänigkeit erblickt.

Was an den gemachten Vorschlägen Gutes ist, so zum Beispiel die Heranziehung von männlichen und weiblichen Arbeitskräften aus drachliegenden Gewerbezweigen, geschieht bereits. Zu widersprechen ist der Verwendung von Frauen für ungeeignete und gefährliche Arbeiten.

Ebenso muß energisch vorgegangen werden gegen die erhöhte Ausnutzung der Arbeitskräfte, was bei der Herabsetzung von drei Schichten auf zwei geschähe. Die Leistungen der Rüstungsindustrie lassen sich leichter vermehren durch Einstellung von Arbeitslosen und dann vor allem durch weitgehende Verteilung der Aufträge. So manche Werkstätte muß leer stehen und Arbeiter und Arbeiterinnen feiern, weil sie keine Aufträge erhalten können.

Es wird Sache der Gewerkschaften sein, dafür zu sorgen, daß eine Schädigung der Arbeiterschaft vermieden wird. Neben den reichlichen Kriegsbindenden darf bei uns nicht wie in England eine kraftlose Arbeiterschaft stehen.

Die Aufgaben, welche die Gewerkschaften zu erfüllen haben, im Kampfe für die Interessen der Arbeiterschaft, sind groß und schwer. Da heißt es gekämpft sein. Das geschieht nur durch Stärkung der Organisation. Kollegen, agitiert für den christlichen Metallarbeiterverband!

### Gemeinsame Abwehr der Bergarbeiterorganisationen gegen schärfmacheische Angriffe

Der bekannte Schwerindustrie und Generaldirektor der Gelsenkirchener Bergwerksgesellschaft Kirdorf, hat die Generalversammlung seiner Gesellschaft benutzt, um eine Schärfmachei zu halten, wie man sie vor dem Kriege bei ihm hören konnte. Selbst während des Burgfriedens bringt er es nicht über sich, den Kampf gegen die Bergarbeiterorganisationen einzustellen: er verschärft ihn sogar noch maßlos, als diese bei der Regierung darauf drängen, im Bergbau Einigungsämter zu errichten. Das veranlaßt die vier Bergarbeiterorganisationen, den Gewerkverein christlicher Bergarbeiter, die Polnische Berufsvereinigung der Bergarbeiter, den Gewerkverein der Bergarbeiter (S. D.) und den Verband der Bergarbeiter Deutschlands, gemeinsam eine Erklärung abzugeben und gegen die Ausführungen Kirdorfs entschiedenen Protest zu erheben. Die Erklärung lautet:

Wir großem Befremden hat die gewerkschaftlich organisierte Bergarbeiterchaft von der Rede des Herrn Geheimen Kommerzienrats Dr. Emil Kirdorf, gehalten auf der Generalversammlung der Gelsenkirchener Bergwerks-Aktiengesellschaft am 17. April d. Js. in Berlin, Kenntnis genommen. Wir lassen die uns betreffenden Ausführungen nach dem Berichte der „Kölnischen Zeitung“ (Nr. 391 vom 18. April) folgen:

„Nachdem Geheimrat Dr. Kirdorf ausgeführt hatte, daß die vaterländische Gesinnung der Arbeiterchaft zu der Hoffnung auf Fortbestehen der bisherigen Arbeitswilligkeit berechtige, verriet er auf die Möglichkeit, daß darin eine gewisse Milderung eintreten könne. Diese Möglichkeit, so führte er weiter aus, ist begründet in der außerordentlichen Führungsnahme, die seitens des Staatssekretärs des Innern und des Handelsministers mit den Vertretern der Bergarbeiterchaft gepflegt wird. (Nach der „Bergwerks-Zeitung“ Nr. 90 und der „Kölnischen Volkszeitung“ Nr. 314 hat Herr Kirdorf sogar von „sogenannten“ Arbeiterorganisationen gesprochen.) Namentlich der Handelsminister hat diese Beziehungen außerordentlich rege gepflegt und auch den Versuch gemacht, die Verwaltung der Gesellschaft dazu heranzuziehen. Aber in den Kreisen der Verwaltung erscheint dies außerordentlich bebenklich, und man muß bei den Verhandlungen der Minister mit den Arbeiterorganisationen sich doch die Möglichkeit vor Augen halten, daß dabei ein anderes Ergebnis herauskommt, als die Minister sich denken. Denn es ist keine Frage, daß die Arbeiterführer na-

turgemäß dabei im Auge haben, ihre Gewerkschaften und ihre eigene Stellung in den Gewerkschaften zu stärken. Dies ist naturgemäß bei diesen Bemühungen, die in die Form gekleidet werden, daß unsere Regierungsvertreter den Standpunkt betonen, sie täten das möglichste, um Arbeiterbeunruhigungen zu vermeiden, um den Burgfrieden aufrecht zu erhalten und auf eine engere Fühlung zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern hinzuwirken. Der Minister glaubt, dies durch eine enge Fühlungnahme mit den Organisationen erzielt zu haben. Aber das Ergebnis kann doch unerwünscht sein.

Es muß von vornherein betont werden, daß der vaterländische Geist der Arbeiterschaft außer Frage steht, und daß auch die Verwaltung der Gesellschaft davon überzeugt ist. Denn die zur Fahne gerufenen Arbeiter sind dem Rufe mit Begeisterung gefolgt, wofür wir zahllose Beispiele haben, und Leute, die als Facharbeiter zurückgerufen worden sind zur friedlichen Arbeit, haben sich dagegen gewehrt und darauf bestanden, ihrer Wehrpflicht zu genügen. In einer solchen Arbeiterschaft wird der vaterländische Geist immer wirksam bleiben. Aber immerhin wird in einem Manne, wenn man ihm beständig vorführt, daß Bemühungen seitens der Regierung im Ganzen sind, die Arbeiterschaft zu beruhigen, das Gefühl erzeugt, daß er nun eigentlich verpflichtet sein müsse, etwas unruhig zu werden. (Heiterkeit.) Die Verwaltung hofft, daß dies nicht eintreten wird. Sie müsse aber ihr Bedauern darüber ausdrücken, daß eine Regierung, die wie der Ausbruch des die ganze Welt umfassenden Krieges zeigt, in ihrer äußeren Politik doch vollständig verfehlte Wege gegangen ist, auch in der inneren Politik Wege einschlägt, die alle diejenigen, die auf lange Erfahrungen im industriellen Leben zurückblicken, für sehr abwegig halten, und daß sie es verümt, aus dem prachtvollen und mächtvollen vaterländischen Aufschwung, der sich in der gelamten Masse der Arbeiter gezeigt hat, denjenigen Nutzen zu ziehen, der für das Staatswohl und das wirtschaftliche Wohl bawernb von Vorteil hätte sein können.

Nach diesen Darlegungen Kirdorfs, die mit Beifall aufgenommen wurden, folgte der Vorsitzende, Dr. Salomonsohn (Diskontogewerkschaft), nach die Hoffnung hinzu, daß der Warnungsruf, den Kirdorf an eine gewisse Regierungsstelle gerichtet habe, auch über die Kreise der Gesellschaft hinaus gehöret und gemündigt werden möge.

Die Unterzeichneten, als Vertreter der gewerkschaftlichen Bergarbeiterorganisationen Deutschlands, die zusammen mehr als 250.000 Mitarbeiter (einschließlich der zum Heer eingezogenen) umfassen, erheben gegen die Ausführungen des Herrn Kirdorf den entschiedensten Protest. Wir sind davon überzeugt, daß wir damit auch der Meinung der erdrückenden Mehrheit der noch nicht gewerkschaftlich organisierten Bergarbeiter Ausdruck geben.

Zur Sache bemerken wir folgendes: Wir dürfen als bekannt voraussetzen, daß die Mehrheit der Bergwerksbesitzer von jeher den gewerkschaftlichen Bestrebungen der Bergarbeiter schroff ablehnend gegenüberstand. Das hat oft zu schweren Konflikten im Bergbau geführt. Um nun in dieser ersten Kriegszeit dem Ausbruch solcher Konflikte vorzubeugen, ohne dadurch ein Arbeiterrecht preiszugeben, reaten die Unterzeichneten in einer Eingabe an den Herrn Minister für Handel und Gewerbe die Errichtung von Einigungsämtern im Bergbau an. Wir beachten dabei auch an die guten Erfahrungen, die mit ähnlichen Einrichtungen (Arbeitsgemeinschaften) bereits im Baugewerbe und in der Holzindustrie usw. gemacht worden sind.

Bei den mündlichen Verhandlungen über unsere Eingabe fanden wir im Handelsministerium für unser Bestreben auf Errichtung von Einigungsämtern Verständnis. Der Herr Minister hob aber auch die nach seiner Ansicht bestehenden Schwierigkeiten bezüglich der Ausführung unseres Vorschlages hervor und betonte, zunächst noch mit den Werksvertretern verhandeln zu wollen. Der Verlauf unserer Unterredung mit dem Herrn Handelsminister gibt also Herrn Kirdorf auch nicht das geringste Recht, von einer einseitigen Bevorzugung der Arbeiterorganisationen durch die Regierungsvertreter zu reden. Wir sind überdies als Staatsbürger berechtigt, wenn es das Interesse der Arbeiter fordert, mit den Regierungsorganen zu verhandeln. Auch die Vertreter der Großindustrie machen ja von diesem Staatsbürgerrechte den weitgehendsten Gebrauch, um ihre Interessen wahrzunehmen.

mit aller Deutlichkeit, daß selber die Werksvertreter auch jetzt noch ihre ablehnende Haltung gegenüber den Arbeiterorganisationen beibehalten.

Die Ausführungen des Herrn Kirdorf bestärken uns nun und daß an dem Widerstande der Werksvertreter die Errichtung von Einigungsämtern scheiterte. Dafür haben sie die volle Verantwortung zu tragen.

In den weitesten Kreisen der Öffentlichkeit, auch von offizieller Seite im Parlament, wurde anerkannt, daß auch die gewerkschaftlichen Bergarbeiterorganisationen in dieser Kriegszeit durchaus im vaterländischen Sinne tätig sind. Um so ungerechter und beleidigender ist daher die Unterstellung des Herrn Kirdorf, die Vertreter dieser Organisationen könnten die Fühlungnahme mit den Regierungsvertretern dazu benutzen, die Bergarbeiter zu beunruhigen.

In einer Zeit, wo viele Tausende gewerkschaftlich organisierter Bergarbeiter ihr Leben zur Verteidigung des Vaterlandes hingeben, wirkt eine solche Rede besonders bitter und ist sicherlich nicht geeignet, den Burgfrieden zu fördern.

Gewerkverein christl. Bergarbeiter Deutschlands, S. A.: Steger.  
Polnische Berufsvereinigung, d. Bergarbeiter, S. A.: Mankowski.  
Gewerkverein der Bergarbeiter (S. D.): J. A. Schmidt.  
Verband der Bergarbeiter Deutschlands, S. A.: Sadsje.

### Allgemeine Rundschau 300 Eiserne Kreuze

darunter zwei erster Klasse und andere Ordensauszeichnungen waren der Lohn für hervorragende Tapferkeit, den sich unsere Kollegen im Kampfe gegen unsere Felde erwarben. Welch eine Unsumme von Arbeit, Anstrengung, treuester Pflichterfüllung, eifrigster Disziplin, glühendster Liebe für die gerechte Sache unseres teuren Vaterlandes liegt darin beschlossen. Der Verband ist mit Recht stolz auf seine Kollegen, die in so stattlicher Reihe das eiserne Kreuz schmückt und wird ihrer stets mit berechnetem Hochgefühl gedenken. Sie sind bereite Zeugen, daß der tapfere Geist, der stets die deutschen Metallarbeiter befeuerte nicht ausgeglichen ist, sondern daß sie ihre Vorkämpfer an glänzenden Taten noch überholt haben. Sie sind aber auch bereite Vorbilder der Opferwilligkeit und Pflichttreue für alle zurückgebliebenen Kollegen in der Heimat. Sie zeigen uns, daß wir für unsere Sache mit Einsatz unseres ganzen Willens kämpfen müssen, nur das verbürgt uns den Sieg. Sie zeigen uns aber auch, daß wir jeden Augenblick bereit sein müssen zum Größten und Schwersten. Unendliches vollbringen die Kollegen im Felde für unser Vaterland; da sollten wir in der Heimat nicht alle Kräfte für unsern Verband anspannen? Der Verband stark und kräftig über die Stürme des Krieges zu erhalten, haben wir beim Ausmarsch unsern Kollegen, die im Felde stehen, versprochen. Dieses Wort gilt es einzulösen. Wie! Ober sollten wir wortbrüchig werden? Dazu sollten wir als deutsche Männer fähig sein? Nie und nimmermehr! Dann aber ist es auch unsere Pflicht, jeden Tag, jede Stunde auszunützen, um zu wirken und zu schaffen für den Verband; dann müssen wir die Versammlungen regelmäßig besuchen, Haus- und Werkstatttagungen eifrig betreiben und die Laien wieder zu eifrigen Kollegen machen; dann müssen wir unseren Beitrag pünktlich bezahlen und zum Kriegsvollstandsbüro beisteuern. Das sind unsere Pflichten. Und erst wenn wir allen diesen Pflichten nach besten Kräften nachgekommen sind, haben wir unser Wort eingelöst. Eher nicht! Unsere sechszehntausend streitenden Kollegen, voran die Ritter des Eisernen Kreuzes, schauen auf uns und verlangen mit Recht von uns, daß wir keine Zeit vorübergehen lassen, an dem wir nicht für den Verband arbeiten. Wohlan, Kollegen in der Heimat, seien wir gleich eifrig und pflichttreu, wie unsere tapferen Kollegen an der Front!

Laßt uns aber auch den Schmerz erneuern an den Heldengräbern unserer 689 gefallenen Kollegen, die die Treue gegen das Vaterland mit ihrem Blute besiegelten. Stets werden wir ihrer dankbar gedenken. Ihre großen Taten rufen uns zu: Folgt uns nach! Seid ebenso opferwillig, standhaft und durchlösen wie wir!

Kollegen, wir, die wir in der Heimat zurückgeblieben sind, leisten unseren Tapferen in West und Ost und unseren Helden, die starben, den Eid: „Wir wollen pflichttreu sein für immer.“

### Aus dem Felde!

Aus dem Argonnenwald sendet uns Kollege R. G.-Stuttgart folgendes schöne Stimmungsbild:

Der Tag graut. Ich krieche aus meiner Nachherberge — „Billa Mauleisel“ getauft — einer Erdbütte in einer Argonnenkluft hervor. Das Geschützfeuer wird lebhafter. Mit unheimlichem Lärm farren die französischen Granaten und Schrapnells über uns durch die Luft, zu unserer Freude unerschütterlich in Wall und Feld einschlagend. Tiefe Löcher wühlen sie oft auf, die französischen Flurschadenbatterien, wie sie scherzhaft von unseren Leuten benannt werden. Durch einen befremdeten Ton zeichnen sich die kleinen französischen Gebirgsgehäusche aus. „Mauleisel“ nennen wir die Klüfte.

Mit gewisser Ruhe erwidert unsere Artillerie. Stellenweise erzürt der Boden von den Einschlägen der schweren Mörser. Dazwischen ertönt Schützengeweih und das Geatter der Maschinengewehre. In den Schützengräben halten unsere Kameraden treue Wacht. Ausgedehnt sind die Stellungen. Ein ganzes Gewirr von Gräben und hoch alles planmäßig. Welche Unsummen von Arbeit, Entbehrungen und Opfern stehen darin. Nicht nur den Kampf mit dem Feind gilt es zu führen. Die Unbilden der Witterung — Kälte und Hitze — machen sich oft schwer fühlbar. Das Leben in den Schützengräben sieht ganz anders aus, wie es manchem Bierpfeiffer von zu Hause nach verschiedenen Zeitungsberichten scheinen möchte. Beschwerden sind da, anderes nichts. Wir müßten auch nicht, was anderes in Kampfstellungen möglich wäre. Da heißt es aufpassen, ohne sich zu zeigen, dem Feind begegnet, einen oft nervengerrüttelten Geschützengel über sich ergehen lassen, die Stellungen ausgebaut. In letzterer Beziehung leistet unsere schwarze Infanterie — die Pioniere — geradezu großartiges.

Bei einer Betrachtung der letzten Sturmstellungen unserer Regimenter, könnte einem halb das Grauen überkommen. Der höchste große Wald, wo Holz an Holz steht ist durchgehends zerstört. Bereits Baum an Baum in Brand- und Knochengebüsch oder abgeklagen. Stiehgabelne Eichen — Zinnen einpiger Bruch — sind mit Selbstschneidern oft überfüllt. Ein grauenhaftes Gewirr und Bild der Zerstörung. Da- zwischen Graber, verlassen, Schützengräben, große Löcher von

Sprengungen und Minen herrührend, zum Teil mit Wasser gefüllt. Hier spielten sich Kämpfe von Mann zu Mann ab. Beim Anblick des Geländes muß man sich aber unwillkürlich die Frage stellen: Wie war in diesen Schluchten und Höhlen, dem Holzgewirr ein Vorwärtskommen überhaupt möglich? Unfägliche Arbeit und Ausopferung, deutscher Heldennut gehöret dazu, um einem starken Feind Stückweise Boden abzuräumen.

Wenige Schritte von unserer Behausung entfernt ist der Waldfriedhof des Regiments. Ich betrete die Stätte der Ruhe unserer Kameraden. Ein feierlicher und ergreifender Anblick. Das Holz der Argonnen, Eiche und Birke, gab für jeden Kreuz und Einfassung. Das Grün des Waldes, Ephen und Stachelpalme schmückt die Gräber. Verschiedentlich sproßen die ersten Blumen des Waldes — Frühlingsboten — hervor. Treue Kameradschaft schmückt das Grab. Freund und Feind ruht hier im Tode vereint nebeneinander und beieinander. Der Tod lohnt alles aus. In den Holzkreuzen lese ich neben Namen und Regiment die Worte:

„Hier ruht ein tapferer Deutscher;  
Er starb den Heldentod für  
das Vaterland.“

Auch des Feindes im Leben hat man in gleicher Weise gedacht. In Ehren wurde jeder bestattet. Ihr Kreuz zeigt die Zugehörigkeit:

„Hier ruht ein tapferer Franzose.“

In einem größeren Grabe lese ich:

„Es starben den Heldentod  
für ihr Vaterland:  
11 tapferer Deutsche und 4 tapferer Franzosen.“

Unwillkürlich fiel mir das Wort vom deutschen „Barbaren“ ein.

Das Marmorstein der Heimafriedhöfe erhebt die Eiche der Argonnen. Wunder schön: Wunderräuber sind aus dem Eichenbaum geschritten. Die Kirche bildet die Nat'rahmen. Auf einer solchen Eichenstange gedenkt eine Gruppe Irs toter Kameraden. Scht bewiese Treue spricht aus ihrer Widmung.

Schloß wohl! Du trauer Kamerad,  
Früh ist die Zeit hier des Los.

Der Feind, die schreckliche Granat Verhüllung dich im Argonnenstoß. Nun ruhe sanft auf's Wiedersehen; Dein Lauf war früh vollbracht. Du starbst den Tod für's Vaterland In heißer blut'ger Schlacht.

Verwundete kommen und werden gebracht, Opfer einer Granate im Schützengraben. Das Feldgrau der Uniform ist mit der Farbe des Lehms überzogen. Der Truppenarzt ergänzt oder erlegt den ersten Verband. Ohne zu klagen ertragen die Kameraden ihre Schmerzen. Krankenläger der Sanitätskompagnie nehmen die nicht marschfähigen Verwundeten auf ihre Tragen um sie auf den rückwärts liegenden Hauptverbandspfad zu bringen. Surrende Querschläger und heulende Granaten und Schrapnells der Franzosen sind oft ihre Begleiter.

Auf dem Heldenkirchhof des größtenteils von den französischen Granaten zerstörten und abgebrannten Argonnenbürgens findet ein Tranerakt statt. Wir stehen an einem offenen Grabe. Zwei Kameraden sind ihren schweren Verwundungen erlegen. Gemeinsam werden sie in die kühle Erde gebettet. Ephen ist ihr Sarg. Unter dem Donner der Kanonen malter der Feldgeistliche seines Amtes. Ernste und erhebende Worte spricht er. Die Heimkehr zu den Angehörigen war den lieben Kameraden nicht beschiden. Für eine große Sache für das Wohl und die Zukunft des Vaterlandes, für ihre Mitmenschen sind sie in edler Pflichterfüllung den Heldentod erkorben. Ihre Treue haben sie mit ihrem Blute besiegelt. Mögen sie im besseren Jenseits dafür belohnt werden. Die Mit- und Nachwelt muß es ihnen danken, durch gleichen Opfer- und Heldennut. Und unter dem Krachen der unweit krepierenden Schrapnells spricht der Feldgeistliche weiter die tröstenden Worte:

Christus ist die Auferstehung und das Leben.  
Wer an ihn glaubt, wird leben,  
Wenn er auch gestorben ist.

Nach einem stillen Gebet erwachen wir den toten Kameraden nach die letzte Ehre, zuerst der Bruder und Vetter des einen Helden — ebenfalls Feldtrauer. Ein ergreifendes Bild. Hell schimmern die Grabsteinanlagen, das weiße Holz der Birke. Draußen aber, im Schützengraben, stehen andere an

### Ein Merkblatt für Kriegsinvaliden

Die vom Kriegsministerium herausgegebenen Anweisungen bringen unter den Bestimmungen aus der Berufsfürsorge für Kriegsinvalide einen Erlaß der „Berufsfürsorge“ von Professor Wefelski hervorgehoben und zugleich die Verteilung des nachstehenden Merkblattes an alle in Frage kommenden Kranken und ihre Familienangehörigen angeordnet wird. In dem Erlaß heißt es u. a.: „Eine Entlassung als dienstunbrauchbar soll nicht stattfinden, bevor nicht durch geeignete Behandlung, Baderkuren u. d. versucht ist, den höchstmöglichen Grad der Wiederherstellung der Gebrauchsfähigkeit des verkrüppelten oder sonst beschädigten Gliedes oder der Leistungsfähigkeit der Erkrankten zu erreichen.“

- Das Merkblatt hat folgenden Wortlaut:
1. Der durch Kriegsverwundung Verkrüppelte oder am freien Gebrauch seiner Gliedmaßen Behinderte kann wieder arbeiten lernen, wenn er selbst den festen Willen zur Arbeit hat.
  2. Es soll daher keiner den Mut sinken lassen und an seiner Zukunft verzweifeln; er muß sich nur ernstlich bemühen, den ärztlichen Vorschriften voll nachzukommen und die notwendigen Maßnahmen mit Eifer und Ausdauer betreiben.
  3. Selbst derjenige, dem ein oder mehrere Gliedmaßen fehlen, kann mit geeigneten künstlichen Gliedern, die ihm die Heeresverwaltung liefert, häufig, ja meistens in seinem alten Beruf wieder tätig sein, wenn er sich genügende Mühe gibt das ihm Verbleibende in richtiger Weise auszunutzen und den Gebrauch der künstlichen Glieder zu lernen.
  4. Und wer in seinem früheren Beruf nicht wieder tätig sein kann, kann sicher in einem anderen Beruf noch etwas leisten, nur muß er es sich nicht verbieten lassen mit Tatkraft und Fleiß sich in die neue Beschäftigung einzufügen.
  5. Jeder, der es bedarf, wird sachverständigen Rat für die Wahl seines Berufs schon im Lazarett finden und nach seiner Entlassung Gelegenheit haben, sich in geeigneten Fachschulen u. s. w. für einen neuen Beruf vorzubereiten oder in seinem alten Beruf sich wieder einarbeiten zu lassen.
  6. Jeder sollte sich darum, sich als ein umsichtiges Mitglied der Gesellschaft zu betrachten; er setze von Anfang an seinen Stolz ab, trotz der für das Vaterland erlittenen Verluste sobald wie möglich wieder ein schaffendes und erwerbendes Mitglied seiner Familie zu werden.
  7. Es vermeide jeder, sei er verwandt oder befreundet, einen Verkrüppelten in faßschätzlichen Mitleid nur immer zu bebauern und seine Hilfslosigkeit zu beklagen. Bei aller herzlichen Teilnahme richte er ihn vielmehr auf, stärke er ihm das Vertrauen auf eine bessere Zukunft, die Hoffnung auf ein selbstständiges Erwerbsehen, wie es dank der heutigen ärztlichen Kunst, dank der heutigen Technik und dank dem sozialen vaterländischen Sinn unseres Volkes, der Arbeitgeber wie der Arbeitnehmer, für fast alle, auch die Schwerbetroffenen, erreichbar ist. Hülfe jeder an seinem Teile dazu! — Starker Wille führt zum Ziel.

### Lohnneinommen und Kriegsverletztenrente

Bei den ausgiebigen Debatten über die Kriegsverletztenfürsorge ist besonders auf die Notwendigkeit hingewiesen worden, die Renten der Kriegsinvaliden sicher zu stellen auch für den Fall, daß die Renteneinkünfte infolge ihrer gewerblichen Tätigkeit zu einem höheren Einkommen gelangen sollten. Wie die „Deutsche Arbeiter-Zeitung“ (Nr. 15, 1915) mitzuteilen weiß, hat sich das (preussische) Kriegsministerium zu dieser Angelegenheit geäußert, um Besorgnisse dieser Art zu zerstreuen. Es sei nicht zu befürchten, daß die Aufnahme lohnbringenden Erwerbes die Höhe der Rentenzahlung ungünstig beeinflussen könnte. Ferner heißt es in der Auslassung des Kriegsministeriums: „Die Tatsache der lohnbringenden Beschäftigung oder die Höhe des einzelnen Verdienstes kann allein keine Verringerung oder Entziehung der Rente begründen. Eine Anrechnung des Verdienstes auf die Versorgungsgebühren ist unzulässig. Eine Minderung oder Entziehung der Rente könnte nur bei einer wesentlichen Steigerung der Erwerbshöhe eintreten. — Die Kriegszulage ist solange fortzuzahlen, als der Versorgungsberechtigte in seiner Erwerbshöhe in mehrbarem Grade, also

mindestens um 10 v. H. geschädigt ist. So würde z. B. jemand, der durch den im Krieg erlittenen Verlust eines Fußes erwerbsbeschränkt geworden ist, stets neben der dem Grade seiner Erwerbshöhe entsprechende Rente die Verfallzulage von 27 Mk. monatlich und die Kriegszulage beziehen, gleichviel, welches Einkommen er aus lohnender Beschäftigung hat. — Weder Arbeitgeber noch Verletzte haben daher zu befürchten, daß die Verwendung eines solchen Verletzten und die wohlwollende Zahlung höheren Lohnes sachliche Nachteile für denselben herbeiführen könnte.“



## Das Eiserne Kreuz

für ihre Tapferkeit vor dem Feinde wurde folgenden Verbands-Kollegen verliehen:

**Fritz Rahelmann, Hagen**  
**August Lange, Lünen**  
**Franz Ruhe, Osnabrück**  
**Heinrich Jünker, Schwelm**  
**Joseph Dellwig, Werne**  
**Wilh. Michinski, Wetter**

Bis jetzt haben sich 300 unserer Kollegen das Eiserne Kreuz und andere Ordensauszeichnungen erworben.

Wir beglückwünschen diese Tapferen und hoffen, daß sie gesund in unsere Reihen zurückkehren

Das Kriegsministerium mündet, daß alle beteiligten Stellen Beförderungen dieser Art entgegenzutreten würden. — Man wird diese wichtige Verlautbarung festhalten, da sie für die fernere Gestaltung der Kriegsverletztenfürsorge vom volkswirtschaftlichen Standpunkte aus von großer Tragweite sein kann.

### Hohe Fleischpreise — glänzende Gewinne

Unsere Fleischpreise haben mit der Zeit eine Höhe erreicht, die es für den größten Teil der Konsumenten, besonders der Arbeiterklasse, unmöglich machen, Mittags sein Stückchen Fleisch auf dem Tische zu haben. Die Maßregeln, die ergriffen wurden, haben nichts genützt oder sich sogar als verkehrt herausgestellt. Die niederen Stände waren die Leidtragenden; wollten sie Fleisch kaufen, so mußten sie fast unerträglich hohe Preise für ein Pfund bezahlen. In recht sonderbarem Kontrast zu den hohen Fleischpreisen, stehen die glänzenden Gewinne, die manche Fleischfirmen trotz der „schlechten Zeit“ machen. So berichtet die Großschlächterelei und Wurstfabrik Köckenhoff A.-G. Duisburg-Ruhrort in dem Geschäftsbericht des Vorstandes für das Jahr 1914: „Das Geschäftsjahr wurde beeinflusst durch den Krieg. Bis zu diesem Zeitpunkt verlief das Geschäft normal. Bei Eintritt der Mobilmachung verfügten wir über sehr große Lagerbestände, die es uns ermöglichten, die Heereslieferungen pünktlich auszuführen. Im weiteren Verlauf des Geschäfts-

jahres steigerte sich die Nachfrage nach unseren Fabrikaten derart, daß wir mehr als das Vierfache unseres normalen Umsatzes in diesem Zeitraum erzielt haben. Diesem Umstande ist es zu verdanken, daß ein recht befriedigendes Ergebnis erzielt werden konnte. Der Uberschuß beträgt einschl. 16.446 Mk. (L. W. 9007 Mk.) Vortrag aus dem Vorjahre 500.300 Mk. (127.911). Für ihn wird folgende Verwendung vorgeschlagen: Abschreibungen 215.966 Mk. (31.478), 30 Prozent Dividende gleich 150.000 Mk. (21 Prozent gleich 60.000 Mk.), Entloohnen und Belohnungen 61.367 Mk. (19.987 Mk.), Vortrag 72.967 Mk. (16.446).

Ueber die Aussichten wird bemerkt: Auch im neuen Jahre haben wir bis jetzt einen großen Umsatz zu verzeichnen. Ueber die weitere Entwicklung des Geschäftes läßt sich schon um beschränkt keinerlei Voraussage machen, weil nach Lage der Verhältnisse über die Gestaltung der Viehpreise ein Urteil ganz unmöglich ist.“

An solch glänzendem Geschäft können die Konsumenten ermeßen, wie es kommt, daß Fleischnahrung so teuer geworden ist, daß sie auf dem Tische des Arbeiters keine Rolle mehr spielt. Auch hier einmal energisch einzugreifen, dürfte bald Sache der Regierung sein.

### Wir Dabeim

So vielen vaterländisch geizten Männern erscheint das Dabeimbleiben fast wie eine Zurücksetzung, und mancher von ihnen denkt mit ein wenig Neid an jene, denen Gelegenheit geboten ist, da draußen ihre Kräfte zu erproben. Aber auch unsere Arbeit dient dem Vaterlande. Das deutsche Volk braucht tüchtige schaffende Menschen in der Heimat selbst. Hier muß Handel und Gewerbe, Industrie und Verkehr aufrecht erhalten bleiben, soweit dies die Kriegsverhältnisse gestatten, damit das Geld weiter rollen und nutzbar gemacht werden kann.

England will ja vor allem unseren wirtschaftlichen Ruin. Wer nun diesen Absichten entgegenwirkt, der verrät nicht das vaterländische Land. Darum ist ein jeder, der in seinem Beruf fleißig zugreift, der getreulich seine Pflichten erfüllt, auf seine Art ebenso brauchbar, wie jemand, der das feindliche Handwerkszeug mit Gewehr und Schwert vertauscht hat.

Mag auch die Arbeit des einzelnen, an sich betrachtet, gering erscheinen, so wirkt sie doch wie ein Rädchen in dem umfangreichen Getriebe, das unser wirtschaftliches Sein vorwärts treibt.

Wie in einer Fabrik jeder Handgriff, jede Bewegung von Bedeutung ist, so daß beim Versagen einer kleinen Einzelheit das große Ganze leidet, so auch in der menschlichen Gesellschaft. Es ist durchaus nicht unwichtig, ob ein Mann, eine Frau dabeim emsig schafft oder nicht; denn viele „wenig“ geben auch hier ein „viel“. Zudem sollte gerade jetzt, wo so manche Rücken in den Reihen der Tüchtigen entstanden sind, der feindliche Wettbewerb des Fleißes, der Ausdauer und Geschicklichkeit desto mehr gepflegt werden.

Einmal werden ja „des Krieges Stürme schweigen“, und dann reißt auch unsere Saat heran, wenngleich nicht auf blutgetränkten Schlachtfeldern fern im Osten und im Westen, sondern vielmehr im teuren Heimatlande.

Wer inzwischen gewissenhaft seinem Berufe nachgegangen ist, der darf dann goldene Ernte halten. Ein neuer großer Markttag wird für unser Volk kommen, an dem es wieder einmal beweisen soll, daß „Deutschland in der Welt voran“ schreitet.

Darum wollen wir frohen Sinnes das tun, was unser harter, den Kriegern ihre Arbeit gönnen und selbst auf unsere Weise zu des Vaterlandes Sieg auf wirtschaftlichem Gebiete beitragen, wie jene auf politischem.

### Wirtschaft und Technik Der deutsche Roheisenmarkt

In der deutschen Roheisenzeugung läßt sich von Monat zu Monat eine steigende Tendenz feststellen. Sie betrug im Monat März für das deutsche Zollgebiet insgesamt 938.498 Tonnen gegen 803.623 Tonnen im Monat Februar. Im August vorigen Jahres ging die Roheisenproduktion um nicht weniger als eine Million Tonnen gegen den Monat Juli zurück, in welchem sie

Stelle der Gefallenen, leuchtenden Auges den Feind erspähend, befehlt vom selben Opfergeist und Siegeswillen. Uns wird der Sieg mit dieser Zuversicht werden wir aus- und durchhalten.

Der Kollege L. Sch aus München, der vor kurzem das Eiserne Kreuz erhielt, sandte jetzt folgenden interessanten Feldpostbrief.

Meine lieben Kollegen!

Vielen herzlichen Dank wiederum für das übersandte Osterpaket, sowie die mir stets übermittelten Verbandszeitungen. Gerade im Stellungskampf wie hier, wo man doch etwas mehr Zeit hat, möchte man gern einmal etwas anderes lesen, als wie die Tageszeitungen und durch den „Metallarbeiter“ wird das Interesse auch auf unsere Standesarbeit gelenkt. Ich weiß es zwar nicht bestimmt, aber ich meine, daß alle, die die jetzt im Felde stehen und die vorher nicht recht klar gewußt haben, wohin sie gehören, es nach dem Feldzug sicher erkennen. Nach gemachten Erfahrungen schreibe ich, daß, nachdem die letzte Zeit manchen erst gereift und zur Erkenntnis gebracht hat, es für die christlichen Gewerkschaften nach dem Kriege sehr günstig stehen wird. Denn ich darf wohl versichern, daß hier im Felde keine Mitglieder aufnehmen kann aus erklärlichen Gründen. Es wird aber sicher manches rechte Wort an einen guten Ort fallen und es wird mich freuen, daß, wenn Gott will, ich gerund zu Euch zurückkehre, ich sehen würde, daß ich recht gehabt habe.

Aus dem „Metallarbeiter“ ersehe ich zu meiner Freude, daß Ihr nicht die Hände in den Schoß legt, sondern für die Ausbreitung des Verbandes rege tätig seid. Daß dies jetzt keine Kleinigkeit bei den veränderten, unsicheren Verhältnissen ist, können wir uns leicht vorstellen. Aber hoffentlich wird der Krieg nicht mehr allzulange dauern, so daß wir wieder mitarbeiten können. Die „Schützengräben“ des Snifferentismus werden dann leichter erklütert werden als wie die enalischen.

Wir liegen nun schon seit 29. Oktober in unserer derzeitigen Stellung. Es geht soweit ganz gut, zumal der Winter, der uns zwar weniger durch Schnee und Kälte als durch Regen und Nässe unangenehm wurde, vorbei ist. In der langen Zeit, wo wir hier sind, haben wir uns unsere Behausungen, die in

der größten Mehrzahl unter der Erde sind, ziemlich bequem ausgestattet. Einzelne davon würden in ihrer Originalität eine neue Vorlage für einen Zeichner bilden.

Ihr dürft nun nicht glauben, daß es hier vielleicht ein sorgloses Leben gäbe, im Gegenteil, es heißt fortwährend Tag und Nacht kampfbereit sein. Ich habe als Telefonist wenigstens einen interessanten Dienst, eine Entschädigung für dessen Schwere und Gefahr. Schon sechs Monate liegen wir in derselben Stellung und noch immer hat der Gegner keinen richtigen Zugriff in unsere Batterien gebracht. Der Gegner wird nicht in derselben glücklichen Lage sein, denn sonst würde er leider nicht so oft seine Stellung wechseln. Ein Blick auf das umliegende Gelände der Batterie beweist aber, daß der Gegner nicht an Munitionsmangel leidet, denn der Boden ist wie umgepflügt.

Es gäbe natürlich noch viel zum Erzählen und Schreiben, es fehlt mir leider an Zeit dazu. Seid darum recht oftmals gegrüßt von Eurem Kollegen L. Sch.

Kollege Unteroffizier Sp.-Düsseidorf, schreibt vom westlichen Kriegsschauplatz.

Die Zeit erlaubt es mir, heute Euch wieder einmal zu schreiben. Alle meine Kameraden freuen sich, daß das Verbandsorgan so pünktlich erscheint. Jetzt wird es noch eifriger gelesen als früher. Besonders unser Kompagnieführer. Er läßt sich immer die schönsten Gebichte daraus vorlesen. Meistens sprechen wir über wirtschaftliche und organisatorische Fragen. Und da ist gerade unser Organ der beste Ratgeber und Erklärer. Auf die Zusendung von Tageszeitungen verzichte ich, weil ein großer Teil meiner Kameraden dieselben durch die Post bezieht. Nun, wo der Landsturm eingezogen, werden wohl wieder Abschiedstränen in der Heimat fließen. Wir sind aber der Meinung, daß wir die Geschichte hier selber erleben, ohne daß wir den ungebildeten Landsturm ins Feuer bringen. Wir kämpfen ja gegen eine kolossale Uebermacht. Aber mit Gottes Hilfe werden und müssen wir siegen und wenn wir sterben müssen. In unsern nassen Schützengräben spielen sich manchmal ganz interessante Dinge ab. So lagen wir vor längerer Zeit den Franzmännern gegenüber. Die Entfernung betrug stellenweise nur 15-20 Meter. Dieselben warfen uns Tabak und Zigarren zu, wir trugen ihnen Speck und Brot

hinüber. Dieses geht aber nicht überall so, an anderen Stellen braucht man nur die Helmspitze zu zeigen, so kracht schon ein Schuß. Kürzlich hatten wir Engländer vor uns. Das Wasser in den Gräben stieg immer höher, so sahen wir uns genötigt, Pumpen herbei zu schaffen. Da wir höher lagen, so pumpten wir das Wasser aus unseren Gräben in die Gräben der Engländer. Ein wütendes Gewehrfeuer folgte hierauf, was wir natürlich mit Hohn gelächelt beantworteten. Wir besaßen uns ja in voller Deckung. Die Folge unserer „Schlechtigkeit“ war, daß wir in der folgenden Nacht 24 Ueberläufer von drüben hatten. Diese sagten aus, es infolge des höher steigenden Wassers nicht mehr aushalten zu können. Wir können jetzt wegen des aufgeweichten, schlammigen Bodens schlecht voran kommen. Beim Marsch zu den Schützengräben bleibt auch mal ein Stiefel stecken. Daß sich auch wegen unserer schlechten Reinigung „Bienen“ eingestellt haben, ist nicht weiter zu erwähnen. Vom Kompagnieführer bis zum letzten Mann, alles kräftig und schubbert sich. In den Ruhequartieren suchen wir durch grünlisches Waschen uns des Ungeziefers zu erledigen.

18 Kilometer hinter der Schützengrabenfront merkt man kaum, abgesehen von dem Kanonendonner vom Kriege. Musikkapellen spielen auf dem Marktplatz zum Frühlingsopfen bei echt deutschem Biere. Paraden und Exercieren wird abgehalten u. s. w. Nun liebe Kollegen, danke ich noch herzlich für das Gute und Nützliche, was Ihr für mich und meine Familie getan habt. Meine Frau hat mir kürzlich geschrieben, daß in der Versammlung so schöne beschreibende Worte gesprochen wurden, sie will trotz der kleinen Kinder regelmäßig hingehen. Ich meine, gerade in jetziger Zeit, wo alles unter dem Zeichen der Organisation steht, mühten die Unorganisierten und Indifferenten endlich einsehen, daß sie auf dem falschen Wege sich befinden. Wer in dieser Zeit absetzt, hat die Zeichen der Zeit nicht erfasst. Meistens ist er ein Feigling. Und dieses Wort will sich doch kein deutscher Mann lassen lassen. Also Kollegen, auf in die Organisation, es geschieht doch nur in Eurem eigenen Interesse. Die Verbandskollegen aber müssen in dieser Zeit alle Hebel ansetzen, um möglichst viele Unorganisierte zu gewinnen. Jeder sei ein Held. Keiner drücke sich an der Arbeit vorbei, damit wir nicht später mit Fingern auf ihn zeigen müssen. Kollegen in der Heimat, schafft für unseren Verband. Das seid Ihr Euch und Eurem Kollegen im Felde schuldig. Nur wer kämpft, gewinnt.

1800000 Tonnen betrug. Aber schon von September an zeigte sich wieder die aufsteigende Curve infolge der ausgezeichneten Organisation und Festigung des deutschen Wirtschaftsmarktes. Die Produktion stieg bis zum Dezember vorigen Jahres schon wieder auf 854 000 Tonnen. Die tägliche Erzeugung belief sich im März 1915 auf 30 272 T., gegen 18 925 T. im August, 19336 T. im September, 23 543 T. im Oktober, 26 299 T. im November, 27 545 T. im Dezember, 28 198 T. im Januar und 28 701 T. im Februar. Ein Vergleich mit dem ersten Vierteljahr der Vorjahre ergibt für die Gesamtjahreserzeugung folgendes Bild: Im ersten Vierteljahr 1915 betrug die Kohlenproduktion 2 616 184 Tonnen, im ersten Vierteljahr 1914 4 615 502, im ersten Vierteljahr 1913 4 734 685, und im ersten Vierteljahr 1912 4 172 855 Tonnen. Im Durchschnitt ist also die Kohlenproduktion um je rund 2 Millionen Tonnen geringer als in den Vierteljahre der genannten Vorjahre. Immerhin ist die Ziffer für das erste Vierteljahr 1915 in ansehnlicher Weise nicht nur befriedigend, sondern günstig zu nennen.

Alle Anzeichen sprachen dafür, daß in den nächsten Monaten eine noch größere Steigerung eintreten wird, ein erfreuliches Zeichen, wie schnell sich unsere leistungsfähige Industrie den veränderten Verhältnissen anzupassen mußte. Das wäre aber nicht möglich gewesen, wenn nicht hinter der starken deutschen Industrie eine intelligente, körperlich kräftige deutsche Arbeiterschaft gestanden hätte. Daß die Arbeiterschaft diesen Grad geistiger Vollkommenheit und körperlicher Stärke noch besaß, der das Vaterland vor schweren Krisen bewahrt, verdanken wir dem unermüdeten Kampfen der Gewerkschaften und unserer zielstrebigsten Sozialpolitik. Diese beiden haben einen großen Teil zur Konsolidierung unseres Wirtschaftslebens und zum neuen siegreichen Aufwärtsdrängen unserer Industrie beigetragen. Ohne unsere körperlich widerstandsfähige und geistig bildsame Arbeiterschaft hätte unsere Industrie nicht so schnell umgelernt und alles auf Verteidigungsmittel für das Vaterland eingestellt, was uns die Ueberlegenheit über unsere Feinde sichert. Trotzdem macht sich wieder nach kurzer Ruhe eine starke Strömung bemerkbar, die die wachstumsfähigen Rechte der Arbeiter und Gewerkschaften beschneiden und den Kurs unserer Sozialpolitik zurückdrehen möchten, letzten Endes unserem Vaterlande den größten Schaden brächte. Segen diese Strömungen aus Arbeiterkreisen müssen wir gewappnet sein, wenn wir unsere Rechte verteidigen wollen. Die Gewerkschaften allein sind Rüstzeug und Waffe. Deshalb Kollegen, organisiert Euch!

**Die Geschäftslage der Automobilindustrie**

Die bisher in den verschiedenen Betrieben sehr ungleichmäßig gewesen ist, hat sich fast durchweg gehoben und kann in der Hauptsache als befriedigend bezeichnet werden, wenn auch zu berücksichtigen bleibt, daß die Beschäftigtenzahlen im Laufe des Krieges ziemlich kräftig zurückgegangen sind, die Erzeugung also wesentlich hinter der normalen Leistungsfähigkeit zurückbleiben muß. Die Dükkoppwerke in Bielefeld bezeichnen in ihrem Geschäftsbericht den gegenwärtigen Geschäftsgang als befriedigend. Das ist etwas bescheiden ausgedrückt; man darf ihn wohl eher als gut charakterisieren. Auch die anderen großen Betriebe haben meist mehr als befriedigend zu tun.

**Die Waggonfabriken**

haben hinsichtlich der Arbeitslosigkeit im Februar gute Fortschritte gemacht. Befriedigend sind z. B. beschäftigt die Waggonfabriken in Gießhübel und Rathgeber in München. Bei der erstgenannten Fabrik ist infolge der Erledigung von Kriegsaufträgen eine Abnahme des Beschäftigungsgrades eingetreten. Gut beschäftigt sind Linke-Hofmann in Breslau, die Waggonfabrik in Zwickau, die Waggonfabrik Gotha, Harkort in Duisburg, v. d. Zypen in Köln und Herbrand in Kler. Sehr gut beschäftigt ist die Waggonfabrik in Werdaun. Es muß besonders hervorgehoben werden, daß vielfach mit Ueberstunden gearbeitet wird, so daß in einzelnen Betrieben die wöchentliche Arbeitszeit pro Arbeiter bis zu 72 Stunden beträgt. Die Aufträge gewähren noch für längere Zeit eine gute Beschäftigung der Betriebe. Auch die geldlichen Ergebnisse dürften überwiegend günstig ausfallen.

Bei der guten Beschäftigung und dem Gewinn, den die Werke haben, wäre es durchaus angebracht, auch den Arbeitern eine Lohnsteigerung zu gewähren, zumal die Lebensmittelpreise noch immerfort steigen und für manchen Arbeiter das Auskommen schwierig wird. Unser Verband hat schon an verschiedenen Orten diesbezügliche Eingaben zwecks Feuerungszulage gemacht, die einen guten Erfolg hatten. Die Kollegen ersehen auch wieder daraus, daß ihre Interessen am besten in der Organisation vertreten werden. Es könnte noch mehr erreicht werden, wenn nicht so viele Kollegen noch apathisch ständen. Organisiert Euch, dann werden auch eure Lohn- und Arbeitsverhältnisse sich bessern.

**Bekanntmachung des Vorstandes**

Da die Beiträge immer für die kommende Woche im voraus zahlbar sind, so ist für Sonntag, den 2. Mai der nächste Wochenbeitrag für die Zeit 2. Mai bis 8. Mai fällig.

**Aus dem Verbandsgebiet**

**Duisburg-Weidrich.** Unser Verband marschiert in Meißel durch trotz aller Schwierigkeiten, die sich uns hindernd in den Weg stellen, vorwärts. Dieses Bewußtsein nahm jeder Kollege mit nach Hause, der Teilnehmer der stark besuchten und einmütig verlaufenen Mitgliederversammlung war, die hier am Sonntag, den 18. April abgehalten wurde. Nachdem für den Vorsitzenden und Schriftführer notwendig gewordenen Ersatzwahlen erledigt waren, hörte die Versammlung mit großem Interesse das Referat des Kollegen Pilsok über die neuesten Erfolge gewerkschaftlicher Arbeit. Besonders war es, in der Diskussion zu hören, daß über alle wichtigen Fragen eine vollständige Uebereinstimmung herrschte, was wir früher nicht immer sagen konnten. Einmütig beschloß die Versammlung, noch im Monat April eine Werberaktion durchzuführen. Trotz des Krieges ist schon im 1. Quartal hier eifrig agitiert worden. Der Erfolg war 28 Neuaufnahmen. Unsere Mitgliederzahl steigerte sich dadurch trotz der Einberufungen um 21. Von dem als richtig erkannten Wege lassen sich unsere Kollegen auch vor den vorant aufstrebenden Gelben nicht abbringen. Bei passender Gelegenheit werden wir eine gründliche Streikung dieser Herrschaften vornehmen. Das Verhalten der Gelben

ist für unseren Kollegen erst recht ein Anlaß, rührige Werberarbeit in den kommenden Wochen zu leisten.

**Mainz.** Unsere diesjährige Generalversammlung war ziemlich gut besucht. Nach Erstattung des Geschäfts- und Kassenerichts durch den 2. Vorsitzenden, Kollege Müller, wurde dem Vorstand Entlastung erteilt. Von einer Vorstandsmahl wurde in dieser Zeit Abstand genommen, und der alte Vorstand übernahm wieder seinen Posten. Es wurde nun ausgedrückt, daß in Zukunft, wenn es heißt, auf zur Hausagitation, sich sämtliche Kollegen daran beteiligen. Auch wurde der Verkauf von Kriegsfondsmarken den Kollegen dringend empfohlen und wurden sie aufgefordert, hierin etwas mehr Opferinn zu zeigen, wie jeither.



**Den Heldentod**

im Kampfe für das Vaterland starben folgende Kollegen:

- Anton Pingel, Ulme
- Karl Dantes, Bruchsal
- Gustav Buckert, Bevelsberg
- Franz Bornowski, Hagen
- Fritz Schlieper, Hamm
- Jos. Wenpinsky, Hamm
- A. Lemaunyk, Hannover
- Wilh. Hartmann, Hannover
- Adam Nickel, Milspe
- Jos. Elter, Mühlhausen i. Elf.
- Adolf Gröfseke, Neheim
- Johann Habbel, Neheim
- Florian Reinweber, Seckenheim
- Wilhelm Klinge, Wethmar

Durch den Krieg sind uns bis jetzt 689 wackere Kollegen entziffen worden.

Das Andenken dieser Kollegen wird im christl. Metallarbeiterverband stets in Ehren gehalten.

Sie mögen ruhen in Frieden.

Im Anschluß daran erwähnte der anwesende Bezirksleiter Kollege Scherer, Offenbach sich gerade jetzt lebhaftes Stärkung unserer Zahlstelle angelegen sein lassen und wies auf die wichtigsten Aufgaben, die wir in der nächsten Zeit zu erfüllen haben hin, besonders in der Hausagitation. Wir müssen bei der Agitation den Leuten klar machen, was unser Verband bis jetzt im Stande war, seinen Mitgliedern zu leisten an Lohn-erhöhungen, Abwehr von Verschlechterungen, Stellungnahme gegen Lebensmittelverteuerungen usw. Auch in der Zukunft erwachen uns große Aufgaben, auf die wir unbedingt bei der Hausagitation hinweisen müssen. Daß der christlich-nationale Boden, auf dem unsere Gewerkschaften stehen, der richtige ist, hat sich klar und deutlich gezeigt. Um aber noch mehr Mitglieder zu gewinnen, um so unser Ziel zu erreichen, dazu ist die Rührigkeit all unserer Kollegen notwendig.

Kollegen von Mainz, beherzigt die Worte, die unser Bezirksleiter, Kollege Scherer an uns gerichtet hat und handelt danach Arbeit für den christlichen Metallarbeiterverband, der imstande ist, unsere Lage zu verbessern.

**Olzberg.** Einen verhältnismäßig guten Besuch wies unsere diesjährige Generalversammlung auf. Der Vorsitzende Letermann eröffnete die Versammlung. Er gedachte zunächst der gefallenen Kollegen, und wurden dieselben durch Erheben von den Plätzen geehrt. Als Punkt 1 der Tagesordnung war Kassenbericht aus dem verfloffenen Jahre. Danach betrug die Einnahme 6337 Mark. Die Ausgabe betrug 3388,40 Mark. An die Hauptkasse wurden eingesandt 2948,60 Mk.

Hierauf hielt Kollege Strunk aus Essen einen Vortrag über die allgemeine jetzige Kriegslage. Redner erwähnte zunächst an die Freiheitskriege von 1813, wo die Verbündeten Deutschen, Russen, Desterreicher und Engländer den Kaiser Napoleon vollständig aufs Haupt schlugen und so von der französischen Herrschaft für immer befreit wurden. Einen ebenjohigen Bestrengungskrieg führen wir jetzt gegen englische Knechtung. Bis jetzt sei der Krieg für unser Vaterland sehr günstig verlaufen, da er sich fast ausschließlich auf fremdländischem Boden abspielt. Ausharren, sei die Parole. Eine kleine Einschränkung unserer Nahrungsmittel müßten wir im Interesse des Vaterlandes leisten. Für jeden deutschen Bürger sei es Pflicht, sich so viel als möglich einzusparen, aber auch gegen die ungerechtfertigten Preissteigerungen in aller Schärfe vorzugehen. Bei alledem aber dürfe der Verband nicht vergessen werden. Für ihn müssen die Zurückgebliebenen freiten und agitieren, unermüdetlich.

Dann wurde zur Wahl des Vorstandes und der Vertrauensmänner geschritten und wurden dieselben fast alle einstimmig wieder gewählt.

Kollegen von Olzberg! Ihr wißt wieviel der Verband für Euch in der Kriegszeit getan hat. Seid besser stets eingedenk in

echter westfälischer Treue. Große Aufgaben stehen für die Zukunft bevor. Da heißt es kampfgereit zu sein. Jeder stelle seinen Mann. Jeder sei ein Agitator. Dann bringen wir den Verband stark und stolz auch über die gegenwärtige Kriegslage hinweg.

**Sterkrade.** Unsere Ortsgruppe ist durch die vielen Einberufungen besonders stark mitgenommen worden. Und doch ist bei den hiesigen Kollegen ein prächtiger Gewerkschaftsgeist vorhanden. Das bewies besonders die letzte Mitgliederversammlung, welche am Donnerstag, den 22. April stattfand. Zahlreich waren die Kollegen herbeigeeilt, um das instruktive Referat des Kollegen Pilsok-Duisburg, über die „Bedeutung der Organisation in der Kriegszeit“, zu hören. Die Darlegungen des Redners festigten alle Kollegen in dem Entschluß, auch in der Verbandsarbeit durchzuhalten, bis zur siegreichen Beendigung des Feldzuges. Nachdem die, durch die Einberufung unseres Beamten, des Kollegen Henksmeier, notwendig gewordene Umgestaltung des Verwaltungswesens durchgeführt ist, halten wir den Zeitpunkt für gekommen, um wieder planmäßig die Werberarbeit aufzunehmen. Erfreulicherweise konnten wir schon im verfloffenen Quartal ein stattliche Zahl Neuaufnahmen buchen. Gemessen an der großen Zahl der unorganisierten und der Bedeutung, welche die Organisation gegenwärtig besitzt, könnten diese Erfolge nicht vollständig befriedigen. Möge doch jeder Kollege in den kommenden Wochen in der Werberarbeit seine Schuldigkeit tun, damit unsere Mitgliederziffer, trotz des Krieges sich wieder in aufsteigender Linie bewegt.

**Wallau.** Im Gasthof Henkel veranstaltete unsere Ortsgruppe eine Versammlung, zu der die Kriegerfrauen eingeladen und auch sehr zahlreich erschienen waren. Der Zweck derselben war, auch die Frauen über die bestehenden Kriegsverordnungsgehe aufzuklären. Der Redner, Kollege Mauer-Siegen erläuterte die wichtigsten dieser Befehlsstimmungen in leicht verständlicher Weise und gab Mittel und Wege an, wie gegebenen Falls die Ansprüche zu stellen seien. Neben der klaren Hantierung des Strickstrumpfes zeigten die Frauen zu den Ausführungen ein großes Interesse und Verständnis. Eine zwischendurch erfolgte Ansprache trug wesentlich zur Klärung mancher bestehenden Schwierigkeit bei. Vortragene Wünsche oder Beschwerden werden durch den Verband den zuständigen Stellen zur Kenntnis übermitteln und wird dieses unstrittig eine wohlwollende Prüfung und Berücksichtigung zur Folge haben. Ansonst nahm die Versammlung einen dankbaren Verlauf. Während der Kriegsdauer sollen noch mehrere ähnliche Veranstaltungen abgehalten werden.

**Berichtungs-Kalender**

Kollegen und Kolleginnen! Versäumt ohne Grund keine Versammlung!

Sonntag, den 2. Mai 1915:

- Duisburg-Schfeld. Vormittags 11 Uhr bei Dufmann, Eigenstraße, Versammlung der Jugendlichen.
  - Hamborn. Nachmittags 2.30 Uhr gemeinsame Versammlung der Ortsgruppen Hamborn, Marxloh und Bruchhausen bei Freundlieb am Neumarkt.
  - Duisburg. Die Generalversammlung der Verwaltungskasse für das 1. Quartal fällt aus. An deren Stelle findet am Sonntag, den 9. Mai, nachmittags 4 Uhr im kath. Gefellenhaus in Ruhrort eine Konferenz der Vorstandsmitglieder und Vertrauensmänner statt.
  - Essen-Holthausen. Abends 7 Uhr bei Schmidt (früher Buchner) Hobeisenstraße.
  - Dresde-Hagen. Vormittags 11 Uhr bei Rahmann.
  - Malsbergen. Nachmittags 4 1/2 Uhr bei Baller. Die Frauen sind ebenfalls freundlichst eingeladen.
- Sonntag, den 9. Mai 1915:
- Essen-Ortsverwaltung. Abends 7 Uhr Quartalsversammlung im Vereinshaus, Essen-West, Unterdorfstr. 3. Redner: Herr Dr. Sonnenschein, M.-Gladbach.

Während der Kriegszeit empfehlen wir:

- Sorge für die Hinterbliebenen und Kriegsversorgung** von Dr. jur. Karlemeyer. 100 Seiten. 1 Mk. und 10 Pfg. Porto.
- Ein Volk in Waffen.** Den deutschen Soldaten und ihren Angehörigen gewidmet von dem schwedischen Forscher und Schriftsteller Sven Hedin. 192 Seiten mit vielen Abbildungen. Preis 1 Mk. und 10 Pfg. Porto.
- Kriegs-Atlas** mit 10 guten Karten von sämtlichen Kriegsschauplätzen, in feinem Ganzleinenband, auch als Feldpostbrief zu versenden. Preis 1.50 Mk. und 10 Pfg. Porto bei freier Zusendung.
- Flottenkalender 1915** (Kriegsausgabe.) 336 Seiten mit 5 farbig. Kunstbeilagen, packenden Schilderungen von den Kämpfen zur See, See-Erzählungen, 130 Abbild. Preis 1 Mk. u. 10 Pf. Porto.
- Echo vom Niederrhein, Duisburg.**

Ferner empfehlen wir Feldpost - Briefumschläge zum Zeitungsversand an die in Feld stehenden Verbandsmitglieder, Feldpostkarten, Briefumschläge sowie die Anfertigung von Drucksachen aller Art.

Allen voraus  
sind die **Kiepenkerl**-Tabate  
von **Oldenkott-Rees am Rhein.**  
Überall käuflich!  
Begen ihrer außerordentlichen Bekömmlichkeit jedes Rauchers Freund.